



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Der Kirchenbau.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](#)

Palastfaçade im Sinne des französischen Styls, unter Verwerthung einer edel durchdachten Pilaster- und Bogenarchitektur.

Zu der grossen Zahl Häuser der späteren Zeit zählen „das Haus du Cerceau's“, „Haus der Diana von Poitiers“, „Pavillon der Jeanne d'Arc“ in Orleans u. A.

Häuser mit Quader- und Backstein-Façaden:

In Orleans das Haus rue de l'Ormerie mit Bogenstellungen auf Säulen und gemusterter Ziegelwand im Hofe. Rue du Battoir vert u. A.

Fachwerksbauten vollständig in mittelalterlicher Gliederung der Façade, aber mit Renaissancedetails:

In Rouen (rue de la grosse Horloge), in Orleans, Gallardon (Eure et Loir), Beauvais u. a. O.

In den Kirchenbau hat die französische Renaissance nur wenig bestimmd eingegriffen. Die reiche Thätigkeit des Mittelalters auf diesem Gebiete hat der späteren Zeit wenig Baubedürfniss übrig gelassen. Wo es sich aber noch um Neubauten handelte, wurde das hergebrachte structive Schema des gothischen Styles in Ausführung gebracht und in den reichen Formen des Flamboyant-styles decorirt, nur in wenigen Fällen werden die Decorativformen im Sinne der Renaissance gebildet und mit der mittelalterlichen Structur in nur losen Bezug gebracht.

Pilaster-, Kandelaber- und andere Formen müssen zur Bildung der Strebepfeiler und Fialen Verwendung finden, reiches Ornament deckt die Schlusssteine und Gewölbekappen, deren Rippen nun ebenso im Sinne des neuen Styles zu Frucht- und Laubsträngen umgebildet werden. Diese allzu gewaltsame Verbindung von Formen verschiedener Style führt in keiner Weise zu Werken von hervorragender Bedeutung, sondern höchstens zu interessanten Decorationsstücken.

Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts tritt der Einfluss der italienischen Hochrenaissance auch im französischen Kirchenbau auf und mit demselben kommt der Kuppelbau, der im Barock-style volle Verwendung findet, in Uebung.

Chor von St. Pierre zu Caen, 1521 erbaut von Hector Sohier. In glänzender Weise sind die Formen der Renaissance den Structivformen des Mittelalters decorativ angefügt. Strebepfeiler, Lisenen, Gesimse, besonders aber die Fialen und Thürmchen und alles Füllwerk ist vollständig in Renaissanceformen umgebildet.

Façaden von Tréport, Gisors, Vétheuil (1533—1550), St. Clotilde zu Andelys (1540) und das Innere der Kirche von Tillières sämmtlich in der Normandie.

Dem vorgeschrifteneren Style gehört die Façade von St. Etienne du Mont (1610) und die Kirche St. Eustache, 1532, von Meister David,

beide in Paris, an. Die Letztere ist im Innern zwar nach gothischem Structivsysteme, aber vollständig im Sinne der Renaissance durchgebildet. Kirchen in Troyes u. a. O.

Dem 17. Jahrhunderte gehören die Kirchenfaçaden: St. Gervais et St. Protais von Salomon de Brosse und St. Louis — St. Paul von François Derrand in Paris an; beide folgen dem Systeme der Theilung in Etagen, wie dasselbe in Italien und allerwärts am Ende der Renaissance und im Barockstyle beliebt war.

Der Formenapparat für die Gliederung von Stütze, Wand und Decke ist der Antike und dem Mittelalter entnommen. In Frankreich war, trotz der Reste römischer Monamente im eigenen Lande, die Antike wenig bekannt, und zu Ende des Mittelalters durch die gothischen Bauten vollständig vergessen. Mit dem neuen Geiste und der neuen Zeit wendete man sich naturgemäß an den Norden Italiens und übertrug von dort die Formen der Antike, aber jetzt in der Umbildung, welche sie durch die italienische Frührenaissance erfahren hatten, auf den einheimisch gothischen oder wenigstens der Hauptsache nach gothisch gegliederten Bau, ohne den Rhythmus des Letzteren irgend zu ändern.

Es ist einleuchtend, dass dieser Vorgang zu einer freien, willkürlichen Umbildung der antiken Gebälkarchitektur führen musste und dass diese nun ihren ursprünglichen Charakter noch mehr als in der italienischen Frührenaissance veränderte.

Mit der Herrschaft der gothischen Gliederung und mit der Uebertragung der Renaissanceformen aus Norditalien hängt der charakteristische Mangel aller derb und kräftig wirkenden Architekturformen zusammen. Die Rustica, die bestimmt gegliederten, weitausladenden Gesimse der toscanischen Renaissance sind den Werken der ersten Hälfte des Jahrhunderts fremd.

Der Bogen wird auch jetzt häufig verworthen, doch in den meisten Fällen auf Pfeiler aufsetzend und von der Gebälkarchitektur umrahmt.

Die italienische Renaissance hatte fast ausnahmslos die schöne Form des Halbkreisbogens zur Anwendung gebracht, die französische verworthen den Halbkreis-, den Segment- und Korbogen und den scheitrechten Bogen mit abgerundeten Kämpferansätzen (Fig. 78).

Die geringen Etagenhöhen führten im Vereine mit den mittelalterlichen Traditionen zu der häufigen Anwendung der